

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Bergszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reflamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 84.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feintr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 11. Juli 1916.

Verantwortung:
Feintrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Juli. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte auch nachts fortgesetzte für uns nicht ungünstig verlaufene Kämpfe beiderseits der Somme um gewonnene Brennpunkte bildeten die Gegend südlich von Contalmaison, Hem und Estrées. Westlich der Maas scheiterten in breiter Front angelegte starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken „Katte Erde“, sowie im Walde südwestlich der Feste Bau unter empfindlicher Einbuße für den Feind. Auf der übrigen Front vielfach Patrouillengefächte.

Südwestlich von Bolenciennes erbeuteten wir ein französisches Flugzeug. Bei Peronne und südwestlich von Bouziers wurden feindliche Flugzeuge im Luftkampfe zur Landung gezwungen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juni:

Deutscher Verlust:

Im Luftkampf	2 Flugzeuge
Durch Abschuss von der Erde	1
Vermißt	4

im Ganzen 7 Flugzeuge

Französischer und englischer Verlust:

Im Luftkampf	23 Flugzeuge
Durch Abschuss von der Erde	10
Durch unfr. Landung innerhalb unserer Linien	3
Bei Landung zwecks Aussehen von Spionen	1

im Ganzen 37 Flugzeuge

von denen 22 in unserem Besitz sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg setzten die Russen ihre Unternehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des Narocz-Sees an. Sie wurden hier nach heftigen Kämpfen ebenso nordöstlich von Smorgon und an andern Stellen mühe-los abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem schwächlichen feindlichen Vorstoß herrschte an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im allgemeinen Ruhe.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Der nach Chartorpsk vorspringende Winkel wurde infolge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei Kostuchnowka und westlich von Kolk aufgehoben und eine kürzere Verteidigungslinie gewählt.

Beiderseits von Sokul brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zusammen. — Westlich und südöstlich von Luck ist die Lage unverändert.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse, auch nicht bei den deutschen Truppen südlich des Dnjestr.

Balkankriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die englisch-französische Offensive bis jetzt vollständig missglückt. Grosse blutige Verluste der Feinde.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme hat der Heldentum und die Ausdauer unserer Truppen dem Gegner einen Tag voller Enttäuschungen bereitet.

Zahlreiche immer wieder neu einsetzende Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Unzahl der gefallenen Engländer vor dem Abschnitt Ovillers-Contalmaison-Bazentin-e-Grand und der Franzosen vor der Front Biaches-Soyecourt geben Zeugnis von der Masse der zum Angriff eingesetzten feindlichen Kräfte, sowie von der verheerenden Wirkung unseres Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuers.

Nach der Maas opfert der Feind fortgesetzt seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Katte Erde“. Er hat keinen Fuß breit Boden zu gewinnen vermocht. Mehrere hundert Gefangene fielen in unsere Hand, schwächere Vorstöße gegen die hohe Batterie bei Damloup wurden leicht abgewiesen.

Artillerie- und Patrouillentätigkeit auf der übrigen Front war teilweise sehr rege. Der Angriff etwa einer französischen Kompagnie im Prießterwalde scheiterte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des Narocz-Sees nahmen wir 2 Offiziere, 210 Mann gefangen und schlugen an andern Stellen schwächere Vorstöße ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mit vollem Mißerfolg endeten die seit gestern wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front von Zirin bis südöstlich von Gorodischtsche, sowie beiderseits von Darowo. Die vor unsern Stellungen liegenden Toten zählen nach Tausenden. Außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl Gefangener. Neue Angriffe sind im Gange.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen

Südwestlich von Luck haben wir einige Vorteile errungen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer

Nordwestlich von Buczocz sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Balkankriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe zwischen Warba- und Dojran-See ohne besondere Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden an der Front Ovillers-Wald von Namek, sowie beiderseits von Hardecourt sämtlich sehr blutig abgewiesen. Gegen das Wäldchen von Trones stürmte der Gegner sechs- mal vergeblich an. In das Dorf Hardecourt gelang es ihm einzudringen. — Südlich der Somme steigerten die Franzosen ihre Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit. Teilweise scheiterten.

Auf der übrigen Front fanden neuerlich lebhafteste Feuerkämpfe, feindliche Gasunternehmungen und Patrouillengefächte statt. Bei letzteren machten wir östlich von Armentieres im Walde von Apremont und nordwestlich von Markkirch einige Gefangene.

Leutnant Mulzer hat bei Meraumont ein englisches Großkampfflugzeug abgeschossen. Seine Majestät der Kaiser hat dem verdienten Fliegeroffizier in Anerkennung seiner Leistungen den Orden Pour le mérite verliehen. Ein feindliches Flugzeug wurde südlich Arras durch Abwehrfeuer heruntergeholt, ein anderes, das nach Luftkampf südwestlich von Arras jenseits der feindlichen Linie abstürzte, durch Artilleriefeuer zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mehrmals wiederholten die Russen noch gegen die gestern genannte Front ihre starken Angriffe, die wiederum unter größten Verlusten zusammen brachen. In den Kämpfen der beiden letzten Tage haben wir hier 2 Offiziere, 631 Mann gefangen genommen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linzigen. — Bei Molodeczno zum Abtransport bereitgestellte russische Truppen wurden ausgiebig mit Bomben belegt. — Am 7. Juli wurde ein russisches Flugzeug östlich von Borowno (am Stachod) im Luftkampf abgeschossen.

Balkankriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Vergebliche englisch-französische Angriffe an der Westfront.

Großes Hauptquartier, 7. Juli. Die

gestern stattgefundenen Offensiven französischer und englischer Truppen gegen unsere Stellungen sind sämtlich verlustreich abge-

wiesen worden und ist somit die englisch-

französische Offensive am gestrigen Tage als gescheitert zu bezeichnen.

— London, 7. Juli. WTB. Reuter meldet von der britischen Front in Frankreich vom

5., daß die Briten bei ihrem Angriff am 1. Juli sehr schwere Verluste hatten. Von einem Regiment seien nur ein Offizier und sechs Mann unverwundet geblieben.

Großes Hauptquartier, 9. Juli. Gestern hat die englisch-französische Offensive beiderseits der Somme mit großer Kräfteanstrengung und außerordentlichen Opfern auf's neue vorwärts zu kommen versucht. Die Engländer haben unter Einsetzen größter Kräfte und in unablässig wiederholtem Anstürmen insbesondere in dem Abschnitt Ovillers-Contalmaison-Bazentin, d. h. zu beiden Seiten der großen Chaussee, die von Albert nordostwärts nach Bapaume führt, angegriffen, unter Anwendung aller möglichen Kampfmittel, auch des Gases. Mit Ausnahme einer einzigen Stelle, bei La Boissele in einer vorgeschobenen Ausbuchtung unserer Linie unmittelbar an der genannten Chaussee, haben sie nichts erreicht und auch dort nichts Wesentliches. Dagegen geben sie selbst an, daß wir bei Thiepval; drei Kilometer nordöstlich von Ovillers, mehrere hundert Meter Gräben ihnen wieder abnehmen konnten. Aus der Wucht und Hartnäckigkeit der geführten Angriffe geht hervor, daß durchaus endlich der bisher ausgebliebene eindrucksvolle Erfolg errungen werden sollte. Das Scheitern dieser Hoffnungen nicht nur, sondern auch die schrecklichen dabei erlittenen Verluste vor unsern Linien in dem genannten Frontabschnitt bedeuten für die Engländer eine schwere Enttäuschung. In der Gegend von Hardecourt und von Hem fanden sehr heftige Artilleriebeschleßungen statt; Infanteriekämpfe sind jedoch im Laufe des Tages dort nicht angelegt worden.

In dem Frontteil südlich der Somme war die Tätigkeit zwischen Biaches und Soyecourt besonders lebhaft. Mit gleicher Energie wie die Engländer versuchten hier die Franzosen die Offensive weiter vorzutragen, und mit dem gleichen negativen Erfolg. Heftige Infanterieangriffe fanden hier statt in dem Abschnitt Biaches-Varleux. Das Ziel dieser Angriffe ist Peronne, das von Biaches zwei Kilometer am Ostufer der Somme-Niederung liegt, sowie der Uebergang über die hier in Südrichtung fließenden Somme. Mit ungeheuren feindlichen Verlusten wurden alle diese Versuche abgeschlagen, ebenso die mit gleicher Wildheit unternommenen Infanterieangriffe auf beiden Seiten von Bolloy und Estrées, zwei kleinen Dörfern südwestwärts von Varleux. Gekämpft wurde auch noch an vielen andern Stellen der Front, aber ebenso wie an den früheren Tagen, nur gewissermaßen demonstrativ, ohne Entfaltung größerer Mittel und ohne erwähnenswerte Ergebnisse.

Gleichzeitig dauerten die Kämpfe vor Verdun in derselben Heftigkeit an den gleichen Stellen, wie die letzten Tage, an. Wieder haben die Franzosen dreimal versucht, unsere Stellungen in der Gegend von „Katte Erde“ zu erschüttern. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen, desgleichen ein erneuter Angriff gegen die hohe Batterie bei Damloup.

(Edln. Ztg.)

Die Beschleßung der Verduner Innenforts.

Berlin, 9. Juli. Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ meldet aus Genf: Die Abschnitte der Verduner Innenforts sind andauernd dem heftigsten deutschen schweren Geschützfeuer ausgesetzt. Durch die Bekanntgabe, daß auch im Laufe der Nacht das Fort Tavanne bombardiert wird, gesteht die Joffre-Note den Verzicht auf die Rückeroberung der fest in deutschem Besitz gebliebenen Batterie von Damloup zu.

Acht englische Fischerfahrzeuge versenkt.

Berlin, 9. Juli. Ämtlich. Von deutschen Seestreitkräften wurden zwischen dem 4. und 6. d. Mts. in der Nähe der englischen Küste acht englische Fischerfahrzeuge versenkt. Die Fischerfahrzeuge dienten den Engländern als Minensucher und Wachtschiffe.

WTB London, 8. Juli. (Reuter). Der Parlamentssekretär des Munitionsamtes Kellaway sagte in einer in Bradford gehaltenen Rede:

Nichts, was die Deutschen jemals getan hätten, käme der Arbeit gleich, die England in den letzten 12 Monaten geleistet habe. 90 Arsenale seien errichtet worden; die Erzeugung von Kanonen und Geschützen habe um mehrere hundert Prozent zugenommen, 600.000 Frauen

Fortf. S. 4.

Ausfuhrverbote.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki veröffentlicht einen Artikel über Ausfuhrverbote, in dem u. a. zu lesen ist: Die Forderung, die am schärfsten von den verschiedensten Seiten an das neugegründete Kriegsernährungsamt gestellt wurde und deren bisherige Nichterfüllung am meisten Anlaß zu abfälliger Kritik gegeben hat, ist die Beseitigung der bestehenden Ausfuhrverbote und Ausfuhrbeschränkungen. Das Kriegsernährungsamt denkt keineswegs daran, diese Schranken für die Kriegsdauer weiter bestehen zu lassen. Es kann aber ebensovienig, wenn das auch von vielen gefordert wird, Maßnahmen, die sich während zweier Kriegsjahre entwickelt hatten, ohne Prüfung der Verhältnisse und Gründe plötzlich wegdekretieren. Die Folge wäre eine Verwirrung und Unordnung, die niemand verantworten könnte. Die Vorarbeiten zur Beseitigung haben schon in den ersten Tagen nach der Gründung des Kriegsernährungsamtes eingesetzt.

Einstweilen ist es nämlich, sich die Entziehung und die Geschichte der Ausfuhrbeschränkungen klarzumachen. Den Anfang bilden die Höchstpreise. Sie zerrissen das Friedenssystem der Handelsfreiheit, welche die Ware von selbst an den Ort brachte, wo sie am nötigsten gebraucht und deswegen am höchsten bezahlt wurde. Handelsfreiheit ist mit Preisbindung unvereinbar. Das hier und da versuchte gegenseitige Überbieten bei der Festlegung von Höchstpreisen führte selbstverständlich zu Unmöglichkeiten und man versuchte, in den einzelnen Bezirken sich durch Ausfuhrverbote genügende Waren zu erträglichen Preisen zu sichern. Das ging, nachdem die Vorräte des Handels verbraucht waren, natürlich nur in Bezirken mit verhältnismäßig reichlicher Erzeugung und geringer Bevölkerung, also im allgemeinen zum Nachteil der Großstädte und Industriebezirke. Die Zustände blieben im ersten Kriegsjahr mit seiner reichlichen Ernte und den erheblichen vom Handel angesammelten Vorräten noch halbwegs erträglich. Im zweiten Kriegsjahre, wo die Misere des Herbstes 1915 die Knappheit immer größer werden ließ, wurden die Ausfuhrmaßnahmen allmählich als unerträglich empfunden und der Schrei nach ihrer radikalen Beseitigung wurde immer lauter. Die zu erhoffende viel bessere diesjährige Ernte wird diesen Mängeln etwas, aber nicht annähernd in genügendem Maße abhelfen.

Die Frage, ob es nicht, wie manche behaupten, richtiger gewesen wäre, auch während der Kriegszeit den freien Handel und Verkehr allgemein walten zu lassen, die Preisbildung ihm zu überlassen und durch hohe Besteuerung der Kriegserträge und reichliche Unterstützung aller Minderbemittelten den nötigen Ausgleich zu schaffen — diese Frage muß, so bedeutsam sie für die Zukunft ist, bei der Gegenwartsarbeit des Kriegsernährungsamtes völlig ausbleiben. Hat man sich einmal zum System der Höchstpreise und als dessen Folge der Zwangslieferung und Zwangsverteilung für die wichtigsten Lebensmittel entschlossen, so kann man dieses System während des Krieges unmöglich wieder über den Haufen werfen, sondern muß es im Gegenteil, da Halbwelt in schwierigen Zeiten am allerhöchsten und verhängnisvollsten sind, mit Energie und ohne Rücksicht auf entstehende Schwierigkeiten und Widerstände so weit ausbauen, daß die gesamte Volksernährung auf diesem Wege, soweit es die Verhältnisse erlauben, gesichert wird.

Für die meisten anderen Waren aus Brotfrucht und Mehl hat man sich zu einer solchen durchgreifenden Ordnung von Reich wegen bisher nicht entschlossen, sondern die Ordnung den Bundesstaaten oder engeren Bezirken überlassen. Manche von diesen haben für ihr Gebiet bei vielen Warengattungen ein auf sorgfamer Verteilung und Preisbeseitigung beruhendes System durchgeführt, das jedem den Bezug der Ware in einer dem Gesamtbedarf entsprechenden Menge zu einem angemessenen Preise ermöglicht. Dieses System, das u. a. mit infolge der Gunst der Lage und der letzten Ernte im Königreich Bayern besonders gründlich und erfolgreich durchgeführt ist, erfordert unbedingt einen

Abschluß des Gebietes durch Ausfuhrbeschränkungen, wenn nicht durch Einbringen des freien Handels und Fortführung der Ware nach anderen Bezirken mit größerer Kaufkraft und höheren Preisen das ganze mühsam aufgebaute System über den Haufen geworfen werden soll. Daß die Nachbarn eines so geregelten Gebietes diese Absperrung als Härte und Rücksichtslosigkeit empfinden, zumal wenn sie sehen, wie gut es verhältnismäßig mit Versorgung und Preis jenseits der Grenze ausfällt, ist selbstverständlich. Wollte man aber ihrer Forderung entsprechen und diese Grenzbeschränkungen aufheben, so würde man nach einer kurzen angenehmen Übergangszeit, wo die Ware den bisher abgeschlossenen Nachbarbezirken zuströmt, einen Zustand allgemeiner Unordnung haben, der diesen nichts nützt, den anderen aber schweren Schaden bringt.

Trotzdem muß es das Ziel sein, auch diese Ausfuhrbeschränkungen zu beseitigen. Das Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn vorher durch Ordnung der Lieferung, des Verbrauches und der Preise, etwa nach dem Vorbilde unserer Getreideversorgung, für das ganze Reichsgebiet die nötigen Vorkehrungen getroffen sind. Für die Kartoffel-, Fleisch-, Milch- und Fettversorgung sind die Vorarbeiten hierzu vom Kriegsernährungsamt nahezu beendet. Bei der Schwierigkeit des Stoffes mühten sie, um neue schwere Fehler zu vermeiden, bei aller Beschleunigung mit Vorsicht und Sorgfalt durchgeführt zu werden.

Für Zucker und gewisse andere Gegenstände ist eine ähnliche Regelung im Werke. Bei einer Reihe von anderen Waren ist es wegen der Natur der Waren nicht möglich. Es ist keine Rede davon, daß unberechtigte Sonderinteressen irgendwelcher Art das Kriegsernährungsamt verhindern könnten, bei der Beseitigung der Mängel mit der Schnelligkeit und in der Art vorzugehen, die nach seiner pflichtgemäßen Überzeugung am besten zum Ziele führt. Unberechtigter Widerstand ist bisher tatsächlich nicht hervorgetreten, und wo er hervortreten sollte, würden sich Mittel und Wege finden, um ihn zu brechen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Schlacht an der Somme.

Einer Meldung der Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ aus London zufolge berichten die englischen Korrespondenten übereinstimmend, daß der Kampf an der Westfront noch nicht den Höhepunkt erreicht habe. Die Deutschen erhielten beständig neue Verstärkungen. Nach französischen Berichten waren die unterirdischen Stellungen der Deutschen so gut verborgen, daß der sichtbare Eingang meistens nicht größer als ein Fußloch und der andere Zugang vollkommen verdeckt war. Die Luftzufuhr erfolgte nur durch eine Öffnung, die so groß wie ein Rattenloch war.

Reine Entlastung Verbund.

Nicht ohne Bedauern stellt die Pariser Presse, das „Journal des Débats“ voran, fest, daß die Operationen der Deutschen gegen Verdun durch die französisch-englische Offensive durchaus nicht behindert werden. Die sich auch in der „Gazette“ wiederholt vorfindende Redensart von dem verringerten militärischen Wert der Maasstellung ist sehr bezeichnend für die in den leitenden Kreisen herrschenden Besorgnisse. In den Kämpfen in der Marne bemerkten die Pariser Blätter, daß das Gelände und die tatsächlichen Schwierigkeiten in den französischen, noch mehr aber in den englischen Abschnitten ein rasches Vordringen beeinträchtigen. Die Nachkritik erklärt, daß ein besonderes schweres Stück Arbeit den Franzosen bevorstehe, falls beabsichtigt sei, die Offensive in der Richtung auf Péronne vorzutragen.

Die unsichere Kampflinie im Osten.

Muskaja Wedomosti schreibt zur Kriegslage an der Ostfront: Die Kampflinie erweitert sich täglich, sie wird bald auch den Nordflügel umfassen. Da wir Stellungen einnehmen, die

teilweise bedroht sind, teils auch bedrohen, so darf unsere jetzige Frontlinie wegen ihrer Unsicherheit nur vorübergehend sein. Der Kampf muß schnellstens nach irgendeiner Seite entschieden werden.

Die starken Verluste des russischen Fliegerkorps.

Die Verluste des russischen Fliegerkorps seit dem Beginn der Offensive sind nach schwedischen Zeitungen so bedeutend, daß seine völlige Neuordnung nötig ist. Die Zahl der abgeschossenen Flugzeuge wird auf 127 angegeben. Die meisten französischen und englischen Flieger haben dort den Tod erlitten.

französische Barbarei.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Die amtlichen Ermittlungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsruhe sind nunmehr abgeschlossen. Die ersichtlichen Einzelheiten des französischen Verbrechens gegen die friedliche badiische Hauptstadt sollen daher dem deutschen Volke nicht länger vorenthalten bleiben.

Es ist offenbar kein Zufall gewesen, daß die Franzosen sich gerade den Fronleichnamstag für ihren Überfall auswählten hatten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Kirchfest, das heller Sonnenschein verhönte, ein Strom von Licht- und Luftbedürftigen Menschen über die Straßen und Plätze strömen würde. Und auf Menschenleben hatten sie es abgesehen. Das beweist die Art der benutzten Abwurfgeschosse. Bombenbrennen sind gar nicht und schwere zur Sachzerstörung bestimmte Geschosse nur in sehr geringer Zahl verwendet worden. Bei weitem die meisten Bomben hatten nur kleines Kaliber, dafür aber eine Fälligkeit, deren besonders starke Sprengkraft die auf lebende Ziele berechnete Splitterwirkung erhöhen und obendrein auch vergiftende Gase entwickeln sollte.

Den Vorbereitungen und der Absicht hat der Erfolg nur allzusehr entsprochen.

Auf dem Karlsruher Festplatz, wo Hagenbeds Tierchau ihre Zelte aufgeschlagen hatte, wogte am Nachmittag des 22. Juni eine festlich gekleidete Menge durcheinander. Fröhliches Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik. Da plötzlich traf die Meldung ein, daß feindliche Flieger nahten. Noch ehe es möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe freilich, durch leichten Dunst fast ganz der Sicht entzogen, die verderbenbringenden Sendboten feindlicher Mordlust über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag zerbarst jetzt mit drohendem Schrecken Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf die Stadtviertel, wo kleine Bürger und Arbeiter wohnten. Auch nahe beim Schloß, wo die Königin von Schweden auf dem Krankenbette lag, schlugen einzelne Bomben ein. Die schlimmsten Verheerungen aber richtete der Feind in der Nähe des Festplatzes unter den kurz zuvor noch so fröhlichen schuldlosen Kindern an.

Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde wieder verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 wehrlosen Menschen, darunter 30 Männern, 5 Frauen und 82 Kindern — mitten heraus aus dem blühenden Leben einen schrecklichen Tod bereitet hatten, und daß weitere 140 Unglückliche, darunter 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, verwundet in ihrem Blute lagen.

Zanunern und irren verzweifelte Mütter unter schrecklich verstümmelten Zeichen umher, um ihre getöteten Lieblinge zu suchen. Drei blühende Knaben hatte eine von ihnen verloren; eine andere, die Witwe eines gefallenen Kriegers, den einzigen Sohn. Soldaten selbst, die draußen im Felde kein Schrecken des Kampfes erschüttert hatte, bekannten, daß ihnen nie zuvor so fürchterliches vor Augen gekommen sei.

Die französische Nation, die sich so gern als ritterlich und vornehm rühmt, kann in ihrer Geschichte ein neues Heldentum verzeichnen.

Einhundertvierundfünfzig deutsche Kinder haben bluten und zweihundachtzig von ihnen

haben sterben müssen, damit die Flieger des stolzen Frankreichs sich eines Triumphes rühmen konnten, der ihnen im Kampf mit den mehrheitlich deutschen Beherrschern der Luft bisher verjagt geblieben war.

Und das deutsche Volk? Wird lähmendes Schreck seinem ferneren Kampfesmut Eintrag tun? Die Franzosen kennen uns schlecht, wenn sie das erwarten!

Aus der tiefen Trauer um die dahingemordete Jugend und aus dem innigen Mitleid mit den klagenden Müttern wird unserem festen Willen zum Siege nur neue, zornige Kraft entstehen. Auch die schuldlosen Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsruhe trübsamer Asche ruhen, sind nicht umsonst für das Vaterland gefallen. Wir selbst, so wird auch Frankreich ihrer noch lange und schmerzhaft gedenken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach der „Lodger Zeitung“ hat der Vizepräsident von Lodz, von Oppen, eine Berufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes erhalten und wird sich bereits in den nächsten Tagen zur Übernahme seines neuen Amtes nach Berlin begeben.

* Mit Bezug auf einen Artikel des national-liberalen Professors Brandenburg, der dem Reichskanzler bis auf weiteres sein Vertrauen verweigert, veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Notiz, in der es heißt: Professor Brandenburg sagt die Vertrauensfrage am verkehrten Ende an. Wir befinden uns im Krieg. Noch ist der endgültige Sieg nicht errungen. Während unsere Söhne und Brüder draußen im Felde und auf dem Meere kämpfen und bluten, und wir daheim, Mann und Frau und Kind, vom ersten bis zum letzten, alle physischen und moralischen Kräfte auf höchste anspannen, um den Krieg siegreich zu überwinden, dient es da schon dem Ganzen, gegenüber der politischen Leitung des Reiches Vorsicht und kritische Zurückhaltung zu empfehlen, weil sie nicht tut, was ihr für den Augenblick die elementarische politische Klugheit verbietet? Gilt sonst der Spruch: Erst wagen, dann wagen, so heißt es hier: Erst schlagen, dann fragen! Auf das Heute kommt es an, nicht auf das Übermorgen. Wer für heute misstraut, weil er für übermorgen Verheerungen hat, schwächt die einzige innere Stärke. Die ist die Forderung des Tages.

Schweden.

* Zwischen England und Schweden ist ein Handelsabkommen abgeschlossen, wonach England zukünftig die durch das neue schwedische Kriegsbandelsgesetz gebotenen Garantien gegen die Wiederausfuhr eingeführter Waren anerkennt, was es bisher verweigert hatte. Die unmittelbare Folge des Abkommens ist, daß eine große Menge von Waren, die in der letzten Zeit in Schweden eintrafen, jetzt nicht ausgeliefert wurden, jetzt freigegeben werden.

* Die neutrale Konferenz für ständige Vermittlung will am 1. August eine alle Länder umfassende Friedenskonferenz veranstalten. Die Parole der Kundgebung soll lauten: „Licht es nicht zu einem weiteren Kriegswinter kommen!“ Die neutralen Länder Europas und Amerikas sollen von den Kriegsführenden verlangen, daß sie ihre Friedensbedingungen bekanntgeben. Außer öffentlichen Versammlungen und womöglich auch Umzügen und Gottesdiensten unter besonderer Berücksichtigung des Anlasses in den Kirchen soll am 1. August auch ein allgemeiner Arbeitsstillstand von fünf Minuten in der ganzen neutralen Welt durchgeführt werden. Um 10 Uhr vormittags soll der ganze Apparat des zivilen Lebens zum Stillstand gebracht werden, wobei sogar jeder Zug einen Augenblick stehen bleiben soll, wo er sich zu dieser Zeit befindet, um dadurch den Verlangen nach Beendigung des Krieges Ausdruck zu geben. — Aus verschiedenen Ländern sollen schon Zustimmungserklärungen zu der Veranstaltung eingetroffen sein.

Eine Lüge.

8) Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

Berg selbst wurde von dieser Katastrophe furchtbar betroffen, aber er besaß Selbstbeherrschung genug, noch nach außen hin ruhig und gleichmütig zu erscheinen. Er ging täglich zur Börse, als sei nichts geschehen; er lächelte freundlich, wenn er umdrängt und befragt wurde, und bei der Regulierung genigte er seinen Mißverständnissen prompt. Das rettete sein Ansehen und hob seinen Kredit ins Ungemessene. Dabei aber brach er völlig zusammen und selbst in seinem Bureau war er seit Tagen nicht gewesen.

In diese kritische Zeit fiel auch das Unglück in Gaimberg. Als Berg in der Zeitung las, was dort oben auf dem Gaisfeld Furchtbares geschehen, brach er taumelnd in einem Sessel zusammen, und dann hatte er Stunden nötig, um mit dem neuen Unglück einigermaßen fertig zu werden. Dann sandte er das Telegramm an Horst und dann sprach er mit seiner Tochter über Angens Zukunft.

Marie griff den Gedanken, Ange kommen zu lassen, mit großer Begeisterung auf. Sie hatte bis dahin kaum eine Ahnung von der Existenz des Mädchens gehabt; aber sie empfand tiefes Mitleid mit ihrem Geschick und kannte förmlich darauf, zu helfen. Und dann kam auch noch ein anderes hinzu: Marie stand gesellschaftlich fast ganz vereinsamt da. Der inhaltlose Durchschnittsverkehr hatte ihr nie behagt, sie gina

gerne ihre eigenen Wege und es kam ihr auch gar nicht darauf an, gelegentlich den Leuten Wahrheiten zu sagen, die eben doch niemand gerne hören mochte. Die Gesellschaft vergalt ihr indes reichlich. Es wurden allerlei unbestimmte Gerüchte über Marie Berg kolportiert und immer wieder aufgeführt und es gab sogar Eltern, die den Umgang ihrer Töchter mit Marie sehr ungern sahen. Marie merkte das bald und dies hatte zur Folge, daß sie nur noch entschiedener ihre eigenen Wege ging, daß sie unzweideutig zu erkennen gab, wie wenig ihr an dem Urteil der Leute gelegen sei.

Aber dann kamen doch auch Stunden, in denen sie sich völlig vereinsamt fühlte und dann suchte sie nach Menschen, an die sie sich inniger anlehnen konnte. Die fand sie natürlich allemal und dann entspann sich regelmäßig eine mit geradezu leidenschaftlicher Innigkeit gepflegte Freundschaftsverhältnisse; aber allemal sah sie dann auch schnell auf den Grund und schwere Enttäuschungen und neue Vereinsamung waren die Folge.

Eine Enttäuschung dieser Art hatte sie gerade jetzt überstanden, und die Sehnsucht nach einer Freundin, deren Freundschaft sie voll vertrauen durfte, war besonders stark, als Berg ihr nahe legte, Ange kommen zu lassen. Was sie dann an Ange schrieb, das war wirklich tief empfunden und ehrlich gedacht.

Dann ging sie daran, Ange ein behagliches Heim zu bereiten. Sie sollte sich wohl fühlen in dem schönen Frankfurt und in dem vornehmen Hause an der Taunusanlage, sie sollte bald wieder lachen lernen und dann auch

wollte sie der neuen Freundin alle Schatten aus der Seele bannen. —

Nun fuhren sie im bequemen, offenen Wagen zur Bahn. Berg lehnte sich müde in die Polster zurück, auf seinem bleichen Gesicht aber lag das freundliche Lächeln, ohne das man ihn kaum jemals sah, und er mußte ungezählte Male grübelnd den Hut lästern, während sie so dahin fuhr.

Die ersten letzten Dämmererschatten lagerten bereits in der mächtigen Halle des Hauptbahnhofes, als der Kasseler Schnellzug einfuhr. Horst hatte auf besonderen Wunsch des Herrn Berg von Kassel aus die Nummer des Wagens und den Buchstaben des Abteils telegraphisch gemeldet und so war das Auffinden und Erkennen für beide Teile leicht.

Marie nahm Ange in Empfang, die, ein wenig befangen von dem gewaltigen Leben und Treiben ringsum, verwirrt aus dem Wagen gestiegen war. Sie umarmte und küßte das junge Mädchen und dann suchte sie Anges Augen.

„Herzlich — herzlich willkommen!“ sagte sie bewegt. „Ich freue mich, Sie bei mir zu haben und Sie sollen sehen — nun wird noch alles gut.“

Horst hatte den alten Herrn, der ihm grübelnd entgegen trat, ernst und prägend angesehen. Aber die schlanke Gestalt mit dem grauen Haupt- und Barthaar machte einen ungewöhnlich sympathischen Eindruck, und Horst fand den Gedanken geradezu absurd, daß dieser Mann, der ihn so frei und offen anlang, zum Verräter an seinem Vater werden sollte. So schätzte

er denn kräftig die Hand, die Berg ihm dargeboten hatte.

„Ich bin Ihnen unendlich dankbar für die große Güte, mit der Sie in diesen schweren Tagen entgegengekommen sind,“ sagte er warm.

„Aber ich bitte — es ist doch selbstverständlich!“ Die Stimme des alten Herrn klang rau und vielleicht ein wenig befangen. „Was der Anlaß nicht ein so tief trauriger wäre, dann möchte ich Ihnen fast sagen, daß es mich glücklich macht, Sie kennen zu lernen.“

Marie trat mit Ange zu den Herren heran und sie bot Horst freimütig die Hand, während Herr Berg sich zu Ange wandte.

„Es ist lieb, Herr Bornemann, daß Sie Ihre Schwester zu uns herbeigeführt haben. Es werden, so hoffe ich, die Überzeugungen sich nehmen, daß sie gut bei uns aufgehoben ist.“

Wie sie so vor ihm stand, sah sie ungemein reizvoll aus: eine elegante, ein wenig zur Seite neigende Brille, mit ausdrucksvollen, tiefblauen Augen und sprechenden dunklen Augenbrauen.

„Horst war ein wenig verwirrt — durch die Erscheinung und durch den Freimut, mit dem Sie von dem Zweck seiner Reise als von einem Selbstverständlichen sprach.“

„Mein gnädiges Fräulein,“ sagte er dann, „es wäre undankbar, wollte ich auch nur einen Augenblick zweifeln.“

Der Bahnsteig hatte sich allgemach geleert und so schritten auch sie langsam zum Perron hin, nachdem der Diener mit der Jorgung des Gepäcks beauftragt worden war.

In dem großen Hause Bergs, das seit

1. Juli
Eben
Thia
Frank
von
2. Juli
sied
werde
Vinst
3. Juli
bring
Bei
die
ruffi
von
Einf
6. Juli
ern
der
abge
Leop
ab
die
Angr
den
6. Juli
Fran
der
Bayer
ist üb
Ein
sichl
seebo
wohl
das
7. Juli
Som
laufen
ruffi
fort
fin
teidig

V
Gro
Zach
Groß
besch
dabei
einen
Jugend
eine im
Jugend
daß man
Interesse
nehmung
die Jung
anderen
keit, die
zu mach
Aber ge
Bewegun
sondere

Ein
höchst
zufuhr
hange
von Hö
gelomme
Befannt
Tage d
Erdbere
beschi
turnleu
kommand
Obst zu
Jedoch
Landst
stellte
Obst in
Markt.
Die
denmal
bebevol
bevolke
ber der
Helden
das deu

einen p
berfchle
Horus
Gpur
Juchau
Marie
hinauf,
Es lag
und Jug
Sinks
Operna
Garten
Taunusa
trangend
in der
ausfüge
in eigen
taflos
Marie
heute
aller Gr
wolle
Mit
Inge
am zu
Marie
Das
bushof
lich in
Kaiser
der mit
einem
Jung
10. Ju
12. Ju

1. Juli. Englische Angriffe wurden abgewiesen. Ebenso scheiterte ein französischer Angriff auf Thiaumont unter schweren Verlusten für die Franzosen. — Westlich von Roltz, südwestlich von Solul und bei Diezang nahmen Truppen der Armee Vinsingen russische Stellungen.

2. Juli. Beginn der englisch-französischen Offensive. — Französische Angriffe auf Thiaumont werden abermals abgewiesen. — Die Armee Vinsingen rückt weiter vor.

3. Juli. Die englisch-französische Offensive bringt den Angreifern schwere Verluste. — Bei Verdun nehmen die deutschen Truppen die „hohe Batterie von Damloup“. — Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Luc können das Vorrücken der Armee Vinsingen nicht aufhalten.

4. Juli. An beiden Seiten der Somme keine ernstlichen Vorteile der Engländer. — Angriffe der Franzosen nordwestlich Thiaumont werden abgewiesen. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern weist russische Angriffe ab. — Die Heeresgruppe Vinsingen behauptet die genommenen Stellungen gegen russische Angriffe. — Die Armee Bothmer erweitert den Erfolg südöstlich Tilmacz.

5. Juli. Alle Angriffe der Engländer und Franzosen werden abgewiesen. — Der Kampf der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern in der Gegend südlich von Gorobischitz ist überall zu unseren Gunsten entschieden. — Ein Unterseeboot versenkte am 4. Juli in der südlichen Nordsee einen feindlichen Unterseebootzerstörer. — „U 35“ ist von Cartagena wohlbehalten zurückgekehrt. Unterwegs hat das Unterseeboot den französischen Dampfer „Gérald“ versenkt.

7. Juli. Fortsetzung der Kämpfe an der Somme, die für uns nicht ungünstig verlaufen. — Die Heeresgruppe Dindenburg weist russische Angriffe zurück. — Der nach Gzartorsk vorrührende Winkel der Front Vinsingens wird aufgegeben, eine kürzere Verteidigungslinie wird gewählt.

Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar über die Jugendwehr. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar richtete in Gienach die Jugendwehr. Er hielt dabei eine Ansprache, in der er betonte, daß die Jugendwehrbewegung keine Spielerei sei, sondern eine im Interesse der Wehrhaftmachung unserer Jugend liegende Notwendigkeit. Er bedauerte, daß man noch in weiten Kreisen dieser im Interesse des Vaterlandes liegenden Unternehmung so wenig entgegenkomme und forderte die Jungmannschaft auf, das Interesse auch bei uns haben zu wollen. Es sei zwar eine Kleinigkeit, die Jugendübungen durch Gesetz zur Pflicht zu machen, wie das in Frankreich der Fall sei, aber gerade in der Freiwilligkeit erhalte die Bewegung für die deutsche Jugend eine besondere Bedeutung.

Ein durchschlagendes Mittel. Ein recht wirksames Mittel zur Erhöhung der Obst-
fuhr hat die Mannheimer zuständige Behörde
angewendet. Dort war infolge der Festsetzung
in Höchstpreisen fast kein Obst auf den Markt
kommen. Die Behörde erließ darauf folgende
Erkenntmachung: „Sollte nicht innerhalb drei
Tagen der Markt wie ehemals mit Äpfeln und
Äpfeln zum Preise von 25 bzw. 35 Pf.
schickt werden, so werden unzerzücklich Land-
männern zum Beschlagnehmen des Obstes
ermächtigt, und dem Eigentümer wird das
Obst zu einem festen Preis enteignet werden.
Noch werden die Unterhaltungskosten für die
Unterstützung abgezogen werden.“ Die Wirkung
ließ sich überaus schnell ein; bald kam wieder
Obst in reichlicher Fülle auf den Mannheimer
Markt.

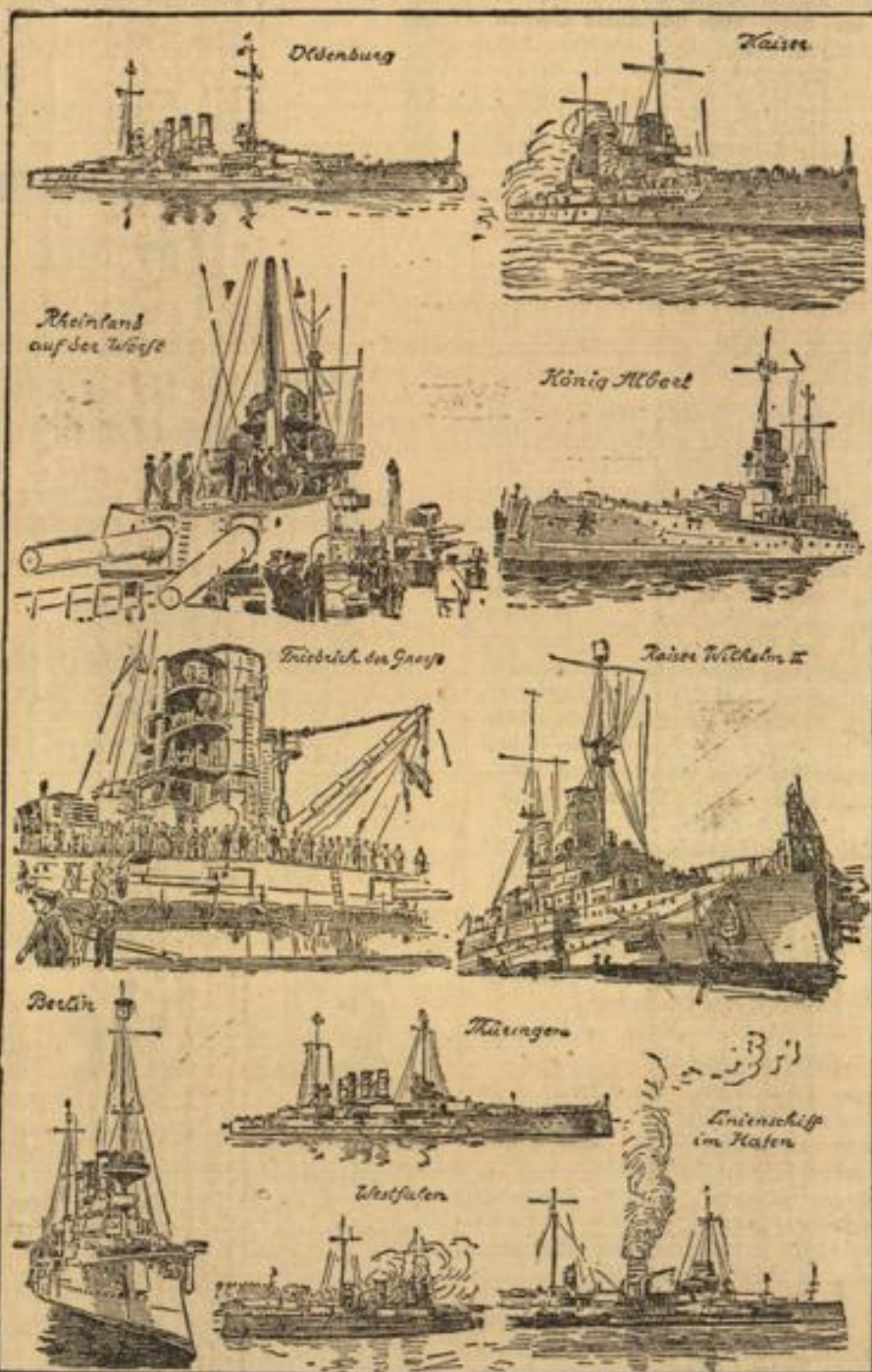
Die Enthüllung des deutschen Heldengedenkmals auf Gotland. Unter besonders zahlreicher Anteilnahme der schwedischen Bevölkerung wurde vor einigen Tagen das von der deutschen Kolonie Stockholms gestiftete Gedenkmal zu Ehren der im Kampfe für das deutsche Vaterland gefallenen „Matrosen“

Gelben auf dem Obergarnsriedhofe festlich und mit besonderem feierlichen Gepräge enthüllt. Die deutsche Kolonie Stockholms, der deutsche Flottenverein, der deutsche Gesandte wie auch der Landeshauptmann Roos hatten sich zu der Enthüllungsfeier mit etwa 3000 Schweden eingefunden. Nach dem ergreifenden Gesang des Liedes „Vater, ich rufe dich!“ rief Dr. Burckhardt die deutsche Flotte als Deutschlands Stolz, die aus Deutschlands Herzen herauswuchs. Die „Albatros“-Musikkapelle spielte ergreifende

bedecken, hatten zu der Feierslichkeit der Enthüllung des Denkmals besonderen Festschmuck angelegt.

Ein Matrose als dreifacher Lebens-
retter. Unter eigener Lebensgefahr hat in
Stendal der auf Urlaub weilende Matrosen-
artillerist Gleichmündatus drei Arbeitern des
südböhmischen Gaswerkes das Leben gerettet. Sie
waren in der Straße mit einer Möhrenaus-
wechslung beschäftigt und wurden durch aus-
strömendes Gas betäubt. Der vorüberkommende

nach der Schlacht am Stagerraf photographisch aufgenommen.



Der Seesieg am Stageraal hat das Märchen von der Unüberwindlichkeit der englischen Seemacht gründlich und für alle Zeiten zerstört. Unsere sogenannten Beirren jenseits des Kanals, die ihre Städte darin erblickten, den Krieg gegen unschuldige Frauen und Kinder in seiner ganzen Unerbittlichkeit zu führen, haben alles mögliche getan, um Verbündete und Neutrale glauben zu machen, daß die englische Flotte am Stageraal einen glänzenden Sieg über unsere Schiffe davongetragen habe. Denn das ganze englische Prestige hing davon ab, daß der Glaube an die Unbesiegbarkeit der englischen Marine aufrecht erhalten wurde. Die Thaten allerdings waren stärker als die englischen Lügenberichte. Jetzt glauben die Engländer selbst nicht mehr daran, daß

sie einen Sieg erfochten hätten; denn man sieht keine Admirale ab, die sich mit Ruhm bedeckt haben, wie es in dem Falle war. Wenn es aber noch eines Beweises bedurfte, daß unsere Kriegsschiffe in jeder Beziehung den englischen überlegen waren, so ist es unser heutiges Bild, das die neueste Aufnahme von zehn deutschen Schiffen unserer Hochseeflotte nach der Schlacht am Stageraal darstellt. So sehen keine Schiffe aus, die als halbe Wacks aus der Greschlacht kommen. Ganz im Gegenteil, unsere Schiffe waren dem überlegenen Gegner nicht nur gewachsen, sondern sie erwarteten hoffnungslos den nächsten Gang. Unsere Originalaufnahmen zeigen einen Teil der Schiffe, die nach der Schlacht am Stageraal wieder wohlbehalten im heimatlichen Hafen landeten.

Trauerweisen. Gotland-Artillerie- und Infanterie-Regiment wie auch das Wachkommando des Stabsquartiers hatten ihre Anteilnahme durch Abreicherung prachtvoller Blumengaben bekundet. Alle übrigen Gräber, die den kleinen Kirchhof

Matrose stieg in die Baugrube und fand darin alle drei befehlungslos. Er holte aus der vergifteten Luft die Gefährdeten heraus. Es gelang, die Patienten mit Hilfe eines Sauerstoffapparates in das Leben zurückzuführen.

Als kleines Mittelschen gegen die Fleischknappheit erhalten die Diegniger Volksschulen je 10 bis 20 Kaninchen, für die das Futter von den Schülern zu besorgen ist. Der Ueberschuß aus dem Verkauf der Tiere wird zu Weihnachtsbescherungen für arme Kinder verwendet. Zum Ankauf der Kaninchen bewilligten die Stadtverordneten 300 Mark.

Grubenunglück auf Zeche Radbod. Aus Hamm (Westfalen) wird gemeldet: Durch eine drückliche Schlagwettersexplosion auf Zeche Radbod wurden acht Bergleute, darunter ein Fahrsteiger, schwer verletzt. Der Brand konnte im Laufe des Tages gelöscht werden.

Verheerungen durch eine Windhose.
In Harburg bei Starnberg hat eine Windhose große Verheerungen angerichtet, von der heimlehrende Vieherden mit dem Stirten in die Höhe emporgewirbelt wurden. In fünf Minuten war das Verstöörungswert an der wohlhabenden Siedelung geschehen.

Keine Arbeiterferien in England. Das englische Ministerium des Innern hat in diesem Jahre die gebräuchlichen Ferien für Arbeiter der Eisen- und Stahlindustrie und anderer Industriezweige für unmöglich erklärt. Die Juliferien fallen also deshalb aus. Die Organisation der Grubenbesitzer und die Vereinigung der schottischen Bergarbeiter sollen die nötigen Schritte unternehmen, um die bezüglichen ministeriellen Verfügungen durchzuführen.

Erdbeden in Italien. Corriere della Sera meldet aus Ascoli Piceno: Der Erdbebenstoß verursachte eine große Panik unter der Bevölkerung. Der Sachschaden ist gering. Es gab einen Toten. Aus umliegenden Ortschaften treffen Berichte über schweren Sachschaden ein. Getödtet wurde niemand. In der Nacht wiederholten sich stärkere Erdbebenstöße in Arquata del Tronto. Viele Gebäude sind beschädigt worden. In Turin schlug der Blitz in eine Geschloßfabrik ein. Durch die darauffolgende Explosion entstand eine Feuersbrunst. Der Schaden ist beträchtlich.

Kriegsgartenbau. Rund 380 Hektar eisenbahnfälliges Obland ist allein im Bereich der Eisenbahndirektion Mainz für den landwirtschaftlichen Anbau nutzbar gemacht worden. Davon werden 80 Hektar von der Verwaltung selbst bewirtschaftet, der Rest von Beamten und Arbeitern. Das Land wird nicht nur unentgeltlich von der Verwaltung überlassen, diese sorgt vielmehr auch für den gemeinsamen Bezug von Rohstoffen und Sämereien, Anlage von Wasserleitungen und Ausbesserung des auf den Güterbahnhöfen gewonnenen Schotterdies für Düngemittel usw. Im Direktionsbezirk treiben jetzt 20 höhere, 830 mittlere und 2250 untere Beamte sowie 4800 Arbeiter Kriegsgartenbau.

Hamburg. Der Fettwarenhändler Keller brachte eine „hochfeine Leberwurst“ zu 2,20 Mark in den Handel, in der nicht die geringste Spur von Leber, Fleisch oder Fett war. Sie bestand aus kleingekauten Gummitheilen und aus gläsernem Keimöl, schaum mit kleingeschnittenen oder gemahlenen Haartseilen! Das Gericht verurtheilte Keller zu 2000 Mark Geldstrafe.

Köln. Nach mehrjähriger Dauer wurde der Prozeß gegen den Messermeister Sommer, der große Mengen Fleisch zurückhielt, so daß mehrere hundert Zeutner verdarben, ferner für die kölnner Bürgerſchaft beſtimmte, von der Stadt Köln zu billigen Preiſen erſcheinende Fleiſch unter großem Mißtrauen nach Dreden deſtaute, beendet. Sommer wurde zu zwei Jahren Gefängniß, 20 000 Mark Geldbuße und fünf Jahren Verluſt verurtheilt.

Nordhausen. Die Strafkammer verurtheilte den Kaufmann Georg Schmidt aus Koburg wegen zahlreicher Schwindeleien in Thüringen und Westfalen zu elf Jahren Zuchthaus.

Gutes tu rein aus des Guten Liebe!
Das überfließe deinem Blut;
Und wenn's den Kindern nicht verbliebe,
Den Enkeln kommt es doch zu gut.

Goethe.
Der Armut fehlt vieles, der Habgucht alles.
Alter Spruch.

zinen parkähnlichen Garten eingebaut war, zeigte ein vornehmer Geschmack; ein gebogener Gang überall, nirgends aber auch nur eine Spur von Überladung oder eines absichtlichen Aufschaukelns des Reichtums.

Marie führte Inge selbst in ihr Zimmer hinauf, in dem sie für die Zukunft hausen sollte. Es lag im ersten Stock nach der Straße zu, und Inge atmete auf, als sie ans Fenster trat. Links grüßte der monumentale Flügel des Opernhayes herüber; vor ihr dehnte sich der Garten und jenseits der Straße die prächtige Launusanlage mit ihren alten, im Herbstgimel prägenden Bäumen und weiterhin, jetzt schon in der Dämmerung halb verschwunden und durch aufblühende und vorbeiziehende Lichter doch in eigenartiger Schönheit wahrnehmbar, das millos flutende Leben der Großstadt.

Marie war stolz auf ihre Vaterstadt und
heulte sich des tiefen Eindrucks, den das bei
aller Großzügigkeit doch ungemein stimmungsvolle
Bild in Jungs wachgerufen hatte.

„Ist das nicht schön?“ fragte sie leise.
Inge hatte Tränen in den Augen, als sie
nun zu Marie aufsaß.
„Wunderbar schön!“

Das dort, wo die Menschen in Scharen zusammenkamen, wo die Lichter der Straßenbahn in endloser Folge abblühen, das ist die Kaisertrahse. Der kleine Turm in der Mitte, der mit den leuchtenden Zifferblättern, ist von einem Frankfurter Bürger gestiftet. Sieht man sich so, wie wir jetzt ihn sehen, dann fängt er an, wie ein Bild in das ganze Bild ein — nicht

wahr? Er bringt eine wohlthuende Ruhe in das Ganze — fast steht er da wie ein Leuchtthurm in der Brandung. Aber Sie müssen darum doch nicht zu viel erwarten, wenn Sie das Türmchen am Tage und in der Nähe sehen; es gibt entschieden geschmackvollere Dinge, und im hellen Sonnenchein nimmt er dem schönen Straßenbild alle Poesie.“

Dann grüßte sie Inge an sich.
So. Das wollte ich Ihnen zeigen, damit Sie sich zurechtfinden, wenn Sie hier hinausgehen. Und nun will ich Ihnen auch sagen, weshalb ich Ihnen gerade dieses Zimmer ausgesucht habe. Sie sollen sich nicht allzu sehr in Ihre Leid einspinnen, das Treiben und all die Schönheit dort draußen sollen Sie auf das rastlose drängende Leben verweisen, dem nun doch einmal vor allem sein Recht werden muß. Sie sind erschreckend klug, Kindchen, und da muß ich eine Gewaltthat unternehmen. Sie müssen möglichst schnell wieder Freude am Dasein gewinnen. Weiß Gott — ich fühle mit Ihnen, wie nur irgend ein Mensch mit Ihnen fühlen kann. Wenn ich mir vorstelle, daß mein Vater —

Sie kämpfte die trübe Anwandlung nieder und lächelte wieder. „Nein, nein — so was nicht denken — nicht einmal denken! Und auch Sie müssen sich Mühe geben, damit fertig zu werden, liebe Ange. Man soll seinem Herzen genügen, das ist selbstverständlich; aber man soll auch das Leben lieben, denn wir armen Menschenkinder haben nichts, was wertvoller und köstlicher wäre — thöricht trotz allem Leid und“ — sie schüttelte

einen Augenblick und vollendete dann schnell — „trotz aller Erbärmlichkeit, die einem überall entgegentritt.“

„Wie lieb Sie sind,“ sagte sie herzlich, „und wie ich Ihnen danke!“

Das Abendessen, das nach einfacher bürgerlicher Sitte um acht Uhr eingenommen wurde, vereinte Vater und Tochter und die Geschwister im Speisezimmer.

Die Unterhaltung, die sich in allgemeinen Gelehen bewegte, war nicht gerade lebhaft. Marie mußte, da Berg ein wenig müde und darum einflüßiger als sonst war, all ihre Lebhaftigkeit ins Treffen führen, um immer neue Anknüpfungspunkte zu schaffen, die auch den Gästen eine Teilnahme am Gespräch ermöglichen.

Nach dem Essen schlug Marie vor, einen kleinen Gang durch den Garten zu machen. Der Abend sei wundervoll und ein wenig Bewegung werde ihnen allen gut tun.

Horst war sofort bereit, obwohl er sich stark ermüdet fühlte. Die Ruhe, die ihn hier umgab, das Bewußtsein, daß nun all das Furchterliche der letzten Tage hinter ihm liege, löste eine

der letzten Tage hatte sich gezeigt, daß eine fräftige Reaktion aus, der er nicht widerstehen mochte. Aber Marie hatte recht, der Abend war wirklich herrlich und ein kleiner Spaziergang konnte seinen Nerven nur gut tun.

Die Damen gingen voraus und Berg und Horst folgten in einemigem Abstand.

er erkundigte sich, ob Dorst in Sieben bleiben oder ob er sich etwa irgendwo niederlassen wollte. Dann fand er die Aussicht prächtig, daß er vielleicht in Frankfurt ein Unterkommen finden werde. Er kenne den Gelehrten des Krankenhauses sehr genau und wolle sehen, ob er Dorst nützen könne.

Dann sprach er von Inge: wie reizend sie sei, wie er sich freue, sie hier zu haben und daß er auch für seine Tochter manches Gute von dem täglichen Umgange mit Inge erhoffe. Marie schloß sich schwer an, und da er leider ein schwacher Vater sei, so müsse er ihr zuliebe sogar auf manche Gesellschaft verzichten. —

Dort fiel bei alledem nur eines auf: daß Berg nicht einmal nach den näheren Umständen der Katastrophe fragte. Aber als man dann ins Haus zurückkehrte und sich für die Nacht trennen sollte, bekam er die Aufklärung.

„Gute Nacht!“ sagte Berg, indem er Horst die Hand gab und ihn lange ansah. „Bei Ihrer Jugend, nach den Anstrengungen der Reise und nach allem, was hinter Ihnen liegt, wird die

Nacht, so hoffe ich, wirklich gut für Sie sein.
Ich bin da schlimmer dran; ich bin nervös und
mehr, als gut ist, zur Schlaflosigkeit verurtheilt.
Ich muß darum auch alles Erregende am Abend

„Ich muß dann auch mich Engländer im Leben vermeiden und eben darum habe ich Sie heute nicht nach all dem gefragt, was ich noch wissen möchte und wissen muß. Aber morgen —“ er schloß die Thüre warm die Hand. Morgen werden

Sie mir das alles sagen, nicht wahr? Und
num noch einmal: Gute Nacht! — —
sa s (Fortsetzung folgt.)

seien in der Kriegsindustrie tätig, und die Gesamtzahl der Arbeiter in den Kriegsindustrien betrage 3 500 000 Mann.

Schließlich teilte der Parlamentssekretär mit, daß ein Entfernungsmesser erfunden worden sei, mit dem man die genaue Höhe, in der Zeppeline sich befinden, bestimmen könne.

Der Krieg über See.

Ein russisch-japanisches Abkommen.

WTB Petersburg, 7. Juli. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Hier wurde ein politisches Abkommen zwischen Rußland und Japan von Sossnow und dem japanischen Botschafter Motono unterzeichnet. Das Abkommen enthält 2 Punkte und bezweckt, die beiderseitigen Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens, hauptsächlich in Ostasien in Einklang zu bringen. Der erste Punkt stellt die gegenseitige Verpflichtung auf, kein politisches Abkommen zu schließen und keine Verbindung einzugehen, die sich gegen den andern vertragschließenden Teil richten. Der zweite Punkt besagt, daß bei Bedrohung des Gebiets oder der besonderen Interessen des einen vertragschließenden Teiles in Ostasien, die der andere Teil anerkannt hat, Rußland und Japan sich über die nötigen Maßnahmen zur Unterstützung und Hilfeleistung verständigen werden, um die Rechte und Interessen zu schützen und zu verteidigen.

Viehseuchen infolge Futtermangels.

Kopenhagen, 7. Juli. Das Petersburger Blatt „Nowoje Wremja“ bringt jetzt eine Meldung vom Ausbruch verheerender Viehseuchen, die in verschiedenen Teilen Rußlands in diesem Frühjahr infolge Futtermangels ausgebrochen sind. Das Blatt gibt Mitteilungen der Zeitung Sibirskaja Schisla (sibirisches Leben) wieder, wonach die Viehseuche besonders heftig im Kreise Wjsski gewütet hat. In diesem Kreise sind allein in drei Gemeinden im Mai 18 165 Pferde, 39 061 Rindvieh, 16 000 Schafe und 9907 Schweine der Seuche zum Opfer gefallen.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 9. Juli. Der Vaterl. Frauenverein wird diese Woche wieder in der Lage sein, die so beliebten holländischen Fische zum Verkauf zu bringen. Diese haben auch noch den Vorzug, billiger zu sein, als die bisher verkauften. Näheres hierüber bringen wir im Inseratenteil der nächsten Nummer unserer Zeitung.

Nassau, 9. Juli. Herr Rechtsanwalt und Notar Gies, zur Zeit Führer der bulgarischen Tankstelle Gradska in Mazedonien, ist zum Unteroffizier befördert worden.

Hörmberg, 9. Juli. Die gestern hier abgehaltene Sammlung für die Kriegs- und Zivilgefangenen ergab die ansehnliche Summe von 65 Mk.

Aus dem Unterlahnkreis, 6. Juli. In unserem Kreise sind 2 glückliche Gemeinden, in denen keine Gemeindesteuer zu entrichtet zu werden braucht: Eppenrod und Hirschberg. Sie erhalten ihre Einnahmen aus ihrem großen Waldbesitz und aus Kapitalzinsen. Die Einwohner haben außerdem noch sonstige Vorteile, wie billige Pacht usw.

Limburg, 5. Juli. Heute trafen in Begleitung von Lehrern und Lehrerinnen 150 Schulkinder aus Berlin hier ein. Dieselben wurden auf die umliegenden Orte an Landwirte verteilt, um bei denselben die Sommerferien zu verbringen und bei der Ernte behilflich zu sein. Es war ein eigenartiger Anblick, als die Kinder auf Leiterwagen die Stadt durchfuhren. Ansehnend war der größte Teil der Kinder in freudiger Verfassung.

Montabaur, 8. Juli. Die Stadtverwaltung fordert zur Gänsezucht auf. Sie sei in der Lage 1000 Magergänse im Gewicht von 3½–4½ Pfd. zu beziehen und abzugeben. Nach der Mästung wiege ein Tier 8–10 Pfd.

Falsche Wandervögel. Nur grämliche Stubenhocker und säuerliche alte Jungfern werden ein Haar darin finden, daß heute die Jugend, namentlich auch die weibliche Jugend, freier und selbständiger die Natur genießen darf, als es früher erlaubt schien. Die Wandervögel gehören seit einigen Jahren zur ständigen Staffage schöner deutscher Landschaften. Wenn sich einzelne Trupps einmal aufziehen, als hätten sie die Gegend gepachtet, mit unnötigem Lärm und Gitarrengeklapper den Waldesfrieden scheuchen und auf ihren Lagerplätzen nicht eben pfleglich mit der Natur verfahren, so fallen solche Ausnahmen nicht ins Gewicht gegenüber den Vorteilen frühlichen Wanderns für das körperliche und geistige Gedeihen. Leider hat das Wandervogelstum bei Rüppeln beiderlei Geschlechts Nachahmung gefunden, die sich zu den echten Wandervögeln verhalten wie Marodeure zu wackern Soldaten. Es mehren sich die Klagen, daß solche Banden, tingeltangelmäßig aufgezogen, Wege und Stege draußen, durch lautes, wildes Treiben, Gejohle und Absingen zotiger Lieder verpesten, und daß sie die Rücksicht im Eisenbahnwagen, die an schönen Sonntagen ohnedies das gnößere Vergnügen schwer besteuert, durch unsilbigen Betragen erst recht zur Pein machen. Statt sich draußen in der Natur zu erfreuen, tragen sie den Schmutz der Großstadt hinaus; harmlose Lustigkeit verwechseln sie mit roher Rücksichtslosigkeit und der dummbröckeligen, prahlischen Spätmacher, die zu den abelustenden Blüten des Carnevals gehört. Ist diese pöbelhafte Aufführung schon zu Friedens-

zeiten unangenehm genug, so wird sie geradezu eckelhaft zu einer Zeit, wo draußen viele Tausende Volksgenossen, von denen jeder einzelne mehr wert ist als eine ganze Bande solcher Ausflügler, ständlich Leben und heile Glieder fürs Vaterland aufs Spiel setzen. Kann man sich ein empfindlicheres Bild denken, als wenn halbbezechte grüne Burschen und ihre edeln Begleiterinnen bei der Rückkehr auf dem Bahnhof grölend, kreischend und schimpfend gegen Krieger prallen, die mit Sack und Pack bereitstehen, um ins Feld, vielleicht ihrem Tod entgegenzureisen? Eine gründliche Tracht Prügel wäre noch die mildeste Bestrafung jenes widrigen Gesichts, aber wir möchten keine Lynchjustiz durch das Publikum empfehlen, um nicht noch häßlichere Szenen heraufzubeschwören. Dagegen betrachten wir es als das Recht und die Pflicht der Behörden, in solchen Fällen mit größter Strenge einzuschreiten; man darf wohl auch hoffen, daß die Gerichte, wenn die angetrunkenen Helden sich maßig machen und Widerstand wagen sollten mit drakonischen Strafen einschreiten.

Die Frankfurter Zeitungen: „Frankfurter Zeitung“, „General-Anzeiger“, „Frankfurter Nachrichten“, „Volkszeitung“, „Volksstimme“ und „Kleine Presse“, sowie die Kölnische Zeitung und eine Anzahl anderer rheinischer Zeitungen haben gemeinsam den Inseratenpreis erhöht.

Aufhebung der Höchstpreise für Heu. Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers sind die durch Bundesratsverordnung vom 2. Februar d. J. festgesetzten Höchstpreise für Heu aufgehoben worden und nur noch hinsichtlich des Heues aus der Ernte 1915 aufrechterhalten. Die Aufhebung der Höchstpreise ist um deswillen erfolgt, weil die im Gange befindliche Heuernte aller Voraussicht nach sehr ertragreich sein wird, so daß die auf eine Knappheit an Heu zugeschnittenen Höchstpreise nicht mehr berechtigt erscheinen. Selbstverständlich wird erwartet, daß die Preise nunmehr bald erheblich unter die bisherigen Höchstpreise sinken werden. Sollte sich diese Annahme als unzutreffend erweisen, so wird es sich nicht vermeiden lassen, daß von neuem Höchstpreise festgesetzt werden, die wesentlich niedriger als die bisher bestehenden Höchstpreise sein würden.

Koblenz, 5. Juli. 450 Schulkinder aus Berlin sind gestern auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffen zur Verbringung der Sommerferien bei Landwirten der Umgebung.

Die Stadt Zweibrücken hat eine Kakensteuer von 3 Mk. eingeführt.

Aus dem Odenwald. Sehr reich ist in diesem Jahre die Heidelbeerernte. Die Früchte sind dick und von großer Größe. Das Pfund kostet 20, der Schoppen 15 Pfg.

Schlechtes Wetter in der Schweiz. Seit Menschengedenken hat es in der Schweiz nicht so viel geregnet wie in diesem Sommer. Starke Regenniederschläge und Wolkenbrüche führen für die Frucht- und Obsterte zur Katastrophe. Am Zürcher See, im Kanton St. Gallen und im Baseler Land haben die Regen- und Wetzenseiden bereits schweren Schaden erlitten.

Polizeiverordnung.

betreffend Abänderung der Feuerlöschpolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 30. April 1916.

Unter Ausschluss der beiden Stadtkreise Frankfurt a. M. und Wiesbaden ändere ich gemäß § 137 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und in Ausführung des § 368 Ziffer 8 des Reichsstrafgesetzbuches mit Zustimmung des Bezirksausschusses für die Teile des Regierungsbezirks Wiesbaden, in denen das Feuerlöschwesen nicht geregelt ist, auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G.-S. S. 1529) und des Gesetzes vom 21. Dezember 1904, betreffend die Befugnis der Polizeibehörden zum Erlasse von Polizeiverordnungen über die Verpflichtung zur Hilfeleistung bei Bränden (G.-S. S. 291) die Feuerlöschpolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 30. April 1906 (R.-A.-Bl. S. 262) dahin ab, daß zum Eintritt in die Feuerwehr alle männlichen Einwohner des Ortes vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre verpflichtet sind.

Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Verkündung im Regierungsamtsblatt in Kraft. Wiesbaden, den 17. Juni 1916.

Der Regierungspräsident.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Nassau, den 6. Juli 1916.

Der Magistrat:

Hasenclever.

Vergn.-Scheuern, den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Nau.

Bekanntmachung.

An die Zahlung der Steuern wird erinnert. Da in 3 Wochen bereits die 2te Rate fällig ist, wird empfohlen, die Abgaben für das 1. und 2. Vierteljahr schon jetzt zusammen zu entrichten.

Nassau, den 6. Juli 1916.

Der Magistrat:

Hasenclever.

Todes-Anzeige.

Im hiesigen Henrietten-Theressenstift entschlief gestern, Sonntag nachmittag, sanft ihrem Herrn

Frau Emilie von Westrem,
geb. Dittbauer

im hohen Alter von 92 Jahren.

Im Namen des Enkels der Entschlafenen:

Moser, Pfarrer

Vorsitzender des Henrietten-Theressenstifts.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 12. d. Monats, nachm. 3 Uhr.

Nur bis zum 1. August.

Von Artikeln, die den neuen Bekleidungs Vorschriften unterstehen, empfehle ich noch besonders guten Qualitäten:

Herren- u. Damentwäsche
Gewebte Untertailen mit kurzen u. langen Ärmeln
Unterröcke, weiß und farbig
Reform- u. Schlupfbeckkleider
Sweaters in guter Wolle
Damentwesten
Kopf- u. Umschlagtücher in Wolle u. Chenille
Handschuhe, Strümpfe
Touristenstrümpfe u. -Gamaschen
Schürzen, weiß schwarz und farbig

Ferner:

Herren-, Damen- und Kinderschirme.
P. Unverzagt, Nassau.

Für die Einmachzeit!

Großes Lager in **Einmach- u. Geleegläsern, Einmachkäfen** von 10 Honiggläsern mit Deckel 20 Pfg. [Pfg. an.

Bestbewährtes Einmachglas „Hindenburg“, komplett mit Gummiring

1/2 Lit.	1 Lit.	1 1/2 Lit.	2 Lit.
55 Pfg.	65 Pfg.	70 Pfg.	75 Pfg.

Mein Angebot setzt jede Hausfrau in die Lage, ihren Bedarf für den Haushalt **billig** zu decken. Die Preise gelten **nur bis zum 1. August.**

Albert Rosenthal, Nassau.

Bekanntmachung.

Der Bürgermeister empfehle ich, den Winterbedarf an Kohlen, Koks und Briquets recht bald einzukellern.

Nassau, 7. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Das Bezirkskommando Oberlahnstein stellt am 1. Oktober 1916 mehrere garnisonverwendungsfähige Leute (Schreiber) der Jahrgänge 1894 bis 1899 als Zweijährig-Freiwillige ein.

Leute mit guter Handschrift wollen sich unter Vorlage eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs und der Zeugnisse baldigst melden.

Königl. Bezirks-Kommando

Oberlahnstein.

Mehrere

kräftige Arbeiterinnen

zum sofortigen Eintritt sucht

Gewerkschaft Käfernburg, Eisenhütte.

2 Kassenschränke

klein und mittelgroß, neu, mit bedeutendem Nachlaß zu verkaufen. Off. u. Z. 100 an d. Exp. d. Bl.

Ich kaufe

leere Kognak- u. Weinflaschen.

Chr. Piskator, Nassau.

Großfrüchtige Johannisbeeren können abgegeben werden. Näh. Nass. Anzeiger.

Handwerker, anfangs der 30 Jahre, z. Z. noch im Militärdienst, wünscht die baldige Bekanntschaft eines Mädchens in gesetztem Alter zwecks Heirat zu machen. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Briefe an die Geschäftsstelle Nassauer Anzeiger unter A 370 erbeten. Gegenseitige Verschwiegenheit Ehrensache.

Goldene Sicherheitsnadel

mit grünlich-weißem Stein in Diamanten verlorene worden. Gegen Belohnung abzugeben im Kurhaus.

Winzerstube Nassau.

Ausschank und Verkauf

der

Weiss- und Rotweine

des

Winzervereins Nassau.

Für Festlichkeiten und Familie empfehle ich die selbstgezogenen reinen Weine des

Winzervereins Nassau

in Flaschen und Gebinden.

Zugleich empfehle ich meine mit der Winzerstube u. Bäckerei verbundene

Kaffeestube.

Kaffee- und Weingeback. Torten und Kuchen für den Familienbedarf werden bestens hergestellt.

Chr. Schwarz, Amtsstr.

Kinderwagen, Sportwagen, Lieferwagen und Kaffenwagen

in großer Auswahl bei

Jacob Grünbaum, Nassau.

Stenografenverein Gabelsberger 1916, Nassau.

Heute Montag abend 8½ Uhr: Anfängerkursus. Dienstag abend 9 Uhr: Uebungskunde.

Kriegskaffee

von feinstem Geschmack und Aroma.

Kaffee-Rösterei.

A. Trombetta, Nassau.